

Münzen der römischen Kaiserzeit

Kaiser · Götter · Propaganda



OESTERREICHISCHE NATIONALBANK

G E L D M U S E U M

SONDERAUSSTELLUNG MAI BIS OKTOBER 1993



Das Münzwesen der Römischen Kaiserzeit kann, parallel mit seiner historischen Entwicklung, in zwei große Abschnitte gegliedert werden: in den des Principats, der – nach Vorläufern in der ausgehenden Republik – mit Augustus (etwa 27 v. Chr.) beginnt und in den des Dominats, der mit Diocletianus (284–305) einsetzt und bis zum Ende des Imperium Romanum reicht.

Prinzipat

Im Prinzipat, der den freilich absolut regierenden Herrscher als »princeps inter pares«, als Ersten unter Gleichgestellten also, ansah, hatte man ein Münzsystem übernommen, das sich im Laufe der Jahrhunderte in der Römischen Republik entwickelt und auch bewährt hatte: Aus Gold wurden der Aureus und sein Halbstück der Goldquinar hergestellt, aus Silber der Denar und Quinar und aus Aes (Kupfer und seinen Legierungen) Sesterz und Dupondius (beide Messing bzw. später Bronze) und der As (Kupfer). Nur für den lokalen Gebrauch von Bedeutung waren die Teilstücke des Asses: Semis (Halbas) und Quadrans (Viertel). Die Relationen der Münzen zueinander waren fixiert (siehe Tabelle), ebenso die Ausbringungsgewichte, die freilich immer wieder Opfer der Inflationen wurden.

<u>1 Aureus = 25 Denare = 100 Sesterzen = 200 Dupondien = 400 Asse</u>
<u>1 Denar = 4 Sesterzen = 8 Dupondien = 16 Asse</u>
<u>1 Sesterz = 2 Dupondien = 4 Asse</u>
<u>1 Dupondius = 2 Asse</u>



Abb. 1



Abb. 2

Propaganda

Schon in der ausgehenden Republik waren Tendenzen vorhanden gewesen, die Münzbilder für Propagandazwecke zu verwenden: Die Triumvirn, vor allem Cäsar (Abb. 1), wußten sehr wohl, daß man mit den in viele Hände gelangenden Münzen Ideen propagieren, Taten verherrlichen und die eigene Person in den Mittelpunkt des Interesses stellen konnte. Sein Adoptivsohn und Großneffe Octavianus, der sich ab 27 v. Chr. Caesar Augustus (Abb. 2) nannte, verstand es, diese Palette voll zu nützen und damit das Volk mit der »Zeitung des kleinen Mannes« von seinen Plänen und Taten zu informieren: Feldzeichen waren aus dem Osten zurückerhalten worden, den Göttern Tempel gebaut, die Bürger (vom jahrzehntelangen Krieg) gerettet worden (Abb. 3 und 4) etc. All das berichten die Rückseiten der Münzen, auf denen vorne die Büste des Augustus zu sehen ist. Aber nicht nur für den Herrscher allein, auch für die dynastisch wichtigen Familienmitglieder wurden Münzen mit deren Porträt geprägt. All das gilt im wesentlichen für den gesamten Prinzipat, wobei es meist von der Persönlichkeit des Herrschers abhing, wieviel an Propaganda er auf seinen Münzen unters Volk bringen ließ. So stellen die Münzen der Römischen Kaiserzeit auch eine Art illustrierter Geschichte – mitunter nur des Wunschdenkens – dieser Ära dar. Man kann also nicht nur die – oft bis zum Unschönen naturalistischen – porträtgetreuen Büsten der Herrscher und der Angehörigen (Frauen, Kinder, Mütter) sämtlicher Kaiser und fast aller Gegenkaiser (soweit sie eben Münzen hatten schlagen lassen) als einmalige Zeitdokumente erleben, sondern auch die unterschiedlichsten Ereignisse und Taten erfahren, die während ihrer Regentschaft geschahen.



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5

Der Aufbruch in den Krieg wird mit der PROPECTIO gefeiert, die den Kaiser hoch zu Roß zeigt, die Rückkehr mit ähnlichem Bild und der Legende ADVENTVS; auf die Schlachten selbst wird mit der Abbildung unterworfenen Völker angespielt – eine der berühmtesten auf Münzen des Titus, die IUDAEA CAPTA, die Unterwerfung Judaeas – (Abb. 5). Neben Bildern von sakralen Gebäuden, vor allem Tempeln (Tiberius-, Concordiatempel etc.), werden auch solche anderer wichtiger Bauten gezeigt: das Amphitheater der Flavier (Abb.6) – heute unter dem Namen Colosseum bekannt –, das Macellum (eine Markthalle) auf Dupondien des Nero und auf Sesterzen des gleichen Kaisers der Hafen von Ostia. Es ist fast eine Ironie der Geschichte, daß unter diesem Herrscher im gesamten Römerreich Friede herrschte und er das durch seine berühmte Sesterzenserie kundtat, die das feierte, was bei derartigen überaus seltenen Anlässen vollzogen wurde: Die Tore des Janustempels wurden geschlossen – und das wird auf seinen Münzen abgebildet und in der Umschrift gerühmt (Abb. 7).

Traianus läßt u. a. ein anderes berühmtes Bauwerk, seine Donaubrücke am Eisernen Tor (Abb. 8), aber auch den Circus Maximus in Rom und seine Säule auf dem von ihm errichteten Forum auf Münzen abbilden. Alle diese Darstellungen sind heute für den Archäologen von besonderer Wichtigkeit bei der Rekonstruktion der oft nur mehr in den Grundmauern erhalten gebliebenen Bauten.

Uns heute eher unwichtig scheinende Ereignisse, wie die Befestigung von Straßen (Augustus, Abb. 9) oder die Regelung bzw. Einführung eines Transportverkehrs in Italien (Nerva) oder die Errichtung einer Wasserleitung nach Rom (Traianus), werden ebenfalls für Münzreverse herangezogen.



Abb. 6



Abb. 7

Götter

Die Götterdarstellungen werfen ein Licht auf Tendenzen und Entwicklungen im religiösen Bereich. Der Göttervater Jupiter z. B. bleibt bis in die Zeit des Constantinus I. (306–337) im Reversinventar erhalten. Im dritten Jahrhundert bemerkt man eine deutliche Zunahme von Bildern orientalischer Götter. Es gibt aber auch eine Reihe von Standardgottheiten bzw. Personifikationen, wie etwa die Annona, die die Getreideversorgung vor allem in der Hauptstadt des Reiches (im 1. Jh. n. Chr. mußten bis zu 250.000 Leute in Rom mit Getreidespenden versorgt werden) garantierte, Fortuna (Glück), Spes (Hoffnung), Victoria (Sieg, Abb. 10), Pax (Friede) etc.

Auf die Spendefreudigkeit des Kaisers spielen u. a. Rückseiten mit der Abundantia, auf seine Gerechtigkeit solche mit Aequitas und auf seine Frömmigkeit die Pietas an. Oft genug wird mit den Bildern der Heilgöttin Salus die wiedererlangte Gesundheit des Herrschers oder eines seiner Familienmitglieder gefeiert. Das Ableben des Kaisers oder eines seiner Verwandten wird mit Consecrationsprägungen angekündigt, die Scheiterhaufen, Säule, Adler oder den Verstorbenen bei seinem Flug auf einem Adler zu den Göttern abbilden (Abb. 11).



Abb. 8



Abb. 9

Ein besonderes Fest war die Milleniumsfeier der Stadt Rom, die unter dem aus dem Osten stammenden Kaiser Philippus Arabs, 248 n. Chr., zelebriert und auf den Münzen verherrlicht wurde (Abb. 12).

Neben den Bildern sind es vor allem die Legenden der Münzen, die uns einen tiefen Einblick in die historischen Ereignisse und Entwicklungen vermitteln. Aufgrund der Angabe von Ämtern und Ehren, die ein Herrscher bekleidete (Konsulat, Tribunizische Gewalt, Imperatorische Akklamation), versehen mit der Aussage, zum wievielten Mal er das eine oder andere innehatte, lassen sich die sonst durch keine Zeitangaben in heute üblicher Art versehenen Münzen des frühen Prinzipats – oft auf Monate genau – datieren. Sie stellen somit für den Historiker neben der mitunter nur spärlichen schriftlichen Überlieferung ein wertvolles Dokument zur Datierung von Ereignissen dar.



Abb. 10



Abb. 11

Legenden

Vor allem die Averslegenden, die das Porträt des Kaisers umgeben, weisen eine durch die Fülle von Titeln und Ehrenbezeichnungen bedingte beachtliche Länge auf und werden in für nicht Geübte schwer verständlichen Abkürzungen gebracht, die allerdings seinerzeit zumindest der halbwegs Gebildete verstanden haben dürfte. Beispielhaft für zahllose andere sei die von einem Sesterz Kaiser Traianus angeführt, die auf der Münze (Abb. 13) wie folgt geschrieben steht:

IMPCAESNERVAETRAIANOAVGGERDACPMTRPCOSVPP, also ohne irgendwelche Unterteilung und Trennung.

Aufgelöst lautet diese Aufschrift: IMPeratori CAESari NERVAE TRAIANO AVGusto GERmanico DACico Pontifici Maximo TRibunicia Potestate CONsuli V Patri Patriae. Es wird hier im Dativ der Herrscher Cäsar Nerva Traian angesprochen, der Augustus ist, Germanicus (nach dem Sieg im Krieg gegen die Germanen), Dacicus (nach Unterwerfung der Daker), Oberpriester, die Tribunizische Gewalt und das Konsulat zum fünften Mal inne hatte und schließlich hatte er auch den Titel Vater des Vaterlandes.

Die Münzen wurden in der Münzstätte Rom, wohl beim Tempel der Juno Moneta, von dafür ausgebildeten Spezialisten geprägt, wobei die Herstellung sicherlich industriell aufgezogen war: Die Rohlinge wurden – dem Ausbringungsgewicht sehr nahe kommend – gegossen, die Münzstempel von Fachkräften nach genauen Vorlagen im Direktschnitt negativ eingraviert, und dann wurden mit diesen Werkzeugen die Schrötlinge auf »Ambossen« mit einem Hammerschlag zu Münzen geprägt. Das alles wurde von hohen Beamten überwacht und gelenkt, Umfang und Themen der Ausprägungen offenbar von engsten Vertrauten des Kaisers bestimmt und geordert.



Abb. 12



Abb. 13

Inflation

Eine ständige Bedrohung für das Römische Geldsystem stellte die stete Inflation dar, die durch die Edelmetallbeute aus den Eroberungskriegen zunächst immer wieder abgefangen werden konnte. In Krisenzeiten freilich mußte man zu unschönen Notmitteln greifen. Dann konnte es passieren, daß die früher beinahe im Metallwert ausgegebenen Gold- und Silbermünzen entweder in geringerem Gewicht ausgebracht wurden, was freilich dem Verbraucher sehr bald auffallen mußte, oder daß man die Edelmetalle zu manipulieren begann, den Goldmünzen Silber und den Silbermünzen Zinn und später auch Kupfer beimengte. Besonders ab der Zeit der Severer (193–217) macht sich die Krise am Aussehen der Münzen deutlich. Caracalla (als Kaiser Marcus Aurelius Antoninus genannt) versuchte mit einem währungspolitischen Trick die Geldnot, die in der überreichen Versorgung des Militärs durch die von der Soldateska abhängigen Kaiser gipfelte, zu beheben, indem er 214 n. Chr. einen Doppeldenar einführte, den wir heute – in Unkenntnis um seine damalige Bezeichnung – Antoninian (Abb. 14) nennen. Die – bei den Männerporträts – mit einer Strahlenkrone (Frauenbüsten sind auf einer Mondsichel abgebildet) als Doppelstück gekennzeichnete Münze hatte freilich bei weitem nicht das zweifache Gewicht eines Denars.

Die Krise des Römerreiches im 3. Jh. n. Chr., der Zeit der Soldatenkaiser also, führte dazu, daß es nach der Jahrhundertmitte zu einer geradezu unvorstellbaren Inflation kam, die darin gipfelte, daß die ehemals silbernen Antoniniane unter Gallienus (253–268) und Claudius II. (268–270) als kleine bloße Kupferstücke, bestenfalls mit einem durch chemische Kniffe erzielten Silberglanz, ausgegeben wurden. Münzreformen unter Aurelianus (270–275) brachten kurzzeitig eine schwache Besserung.



Abb. 14

Dominat

Erst Diocletianus (284–305), mit dem das neue Zeitalter des Dominats einsetzt (der Herrscher ist nun der über allen stehende Dominus) und der eine grundlegende Reform im gesamten Römerreich durchführte (neue Provinzgrenzen durch Gliederung des Reiches in Diözesen, vor allem aber Aufteilung des Imperium Romanum in eine West- und eine Osthälfte mit je zwei beinahe gleichrangigen Oberherrschern [Augusti] und Mitregenten [Cäsares]), schien auch die Reform des Geldwesens zu gelingen. Er setzte Gold- und Silbermünzen wieder auf den unter Nero üblich gewesenen Standard fest und schuf eine neue »Bronzewährung«, die, dem gewohnten Antoninianstandard entsprechend, aus Kupfer mit Silbersud bestand und heute Follis genannt wird.

In der Geschichte des Geldes gibt es keinen deutlicheren Beweis für die Undurchführbarkeit einer von Theoretikern angeordneten Münzreform wie den des letztendlichen Versagens der diokletianischen Reform: kaum verordnet, mußten bereits per Dekret amtliche Preisregelungen erlassen werden. Das in einigen Städten der Ostprovinzen in Fragmenten zutage gekommene Edikt gibt einen interessanten, aber wegen seiner bloßen Theorie durchaus verfälschten Eindruck von den damaligen Kosten; nicht nur die Preise von Gegenständen, von Nahrungs- und Genußmitteln jeglicher Art und Qualität, sondern auch von Arbeitsleistungen größeren Umfangs bis hin zu denen des täglichen Lebens (wie etwa Haarschneiden etc.) wurden festgelegt – aber offenbar nicht eingehalten. Das beweisen einerseits eine auf diese Reform bezogene Propaganda auf den Prägungen selbst (Abb. 15) und andererseits sehr einschneidende Reduktionen im Ausgabegewicht der Münzen.



Abb. 15

Als Diocletianus am 1. Mai des Jahres 305 – als erster römischer Kaiser überhaupt – freiwillig abdankte und sich in Pension nach Spalato (Split) zurückzog, mußte er wohl erkennen, daß in seinem Reformwerk zwei Faktoren nicht bewältigt waren: die Aufteilung der politischen Macht samt automatischer Nachfolgeregelung und seine Wirtschafts- und Geldreform. So entwickelt sich unter Kaiser Constantinus I. (306–337), der als erster christlicher Herrscher angesehen wird, aus dem einst über 10 g wiegenden Follis Schritt für Schritt eine winzige Kupfermünze von nur mehr etwa 2 bis 3 g, die unter den Söhnen dieses Herrschers in einer nochmaligen Reform wieder auf neuen Fuß gestellt wurde (348 n. Chr.).

Constantinus I. hatte im Jahr 309 n. Chr. mit der Schaffung des Solidus (Abb. 16) zum ersten Mal in der Antike eine Goldmünze herausgebracht, die im Gewicht von 4,54 g al marco ausgeprägt worden war, das heißt, daß – im Gegensatz zur gebräuchlich gewesenen al pezzo Prägung, bei der aus einem römischen Pfund eine bestimmte Anzahl etwa gleichwiegender Münzen ausgebracht wurden – jeder Solidus im Gewicht genau kontrolliert worden war.



Abb. 16

Münzstätten

Viele der von Diocletianus eingeführten Neuerungen blieben unter seinen Nachfolgern bestehen. So die Aufteilung der Produktion der über das ganze Reich verteilten Münzstätten (vgl. Karte) – eine Entwicklung, die sich im 3. Jh. n. Chr. angebahnt hatte.

Münzstättenriegeln, Kontrollbuchstaben und -zeichen (Abb.17 und 18) sowie eine immense Ausstoßrate zeugen von einer perfekten Organisation der Münzherstellung im Imperium Romanum des Dominats, wobei Rom, die Metropole, immer mehr auch im Münzwesen – vor allem zugunsten Constantinopels – an Bedeutung verlor. Freilich blieben dabei Qualität und Aussagekraft der Münzbilder auf der Strecke: Die Kaiserporträts verflachten, werden untypisch und zur Formel, die Rückseitenmotive beginnen sich immer mehr auf propagandistische Programme und Wunschvorstellungen zu beschränken. Je mehr das zerbröckelnde Römerreich von äußeren und inneren Feinden bedroht wurde, desto stärker feierte man die Wiederherstellung glücklicher Zeiten (FELicium TEMPorum REPARATIO, Abb. 17) oder den Ruhm Roms (GLORIA ROMANORVM, Abb. 18). Doch konnten, gerade das Westreich betreffend, diese Ankündigungen der rauhen Wirklichkeit nicht entgegensteuern: Im Herbst des Jahres 476 wurde der letzte Kaiser Westroms, Romulus (spöttisch auch Romulus Augustulus genannt, Abb.19) von seinem Besieger Odoacer in Pension geschickt. Ostrom freilich bestand weiter und prägte auch Münzen, die mit der großen Reform des Anastasius (491–518) in die byzantinische Periode überleiten.



Abb. 17



Abb. 18

Funde

Diesem kurzen, die unheimliche Vielfalt des Münzwesens in der Römischen Kaiserzeit nur anzudeuten imstande gewesenen Überblick muß wenigstens ein Hinweis auf die Importanz der römischen Münzen im Gebiet des heutigen Österreich angefügt werden. Die in unserem Heimatland immer wieder zutage gekommenen Schatzfunde und Einzelfundmünzen der Römerzeit geben einen wichtigen Aufschluß über die seinerzeitige Geschichte unseres Landes. Die Donau war die Nordgrenze des Imperium Romanum; südlich von diesem Strom gehörte das Gebiet des heutigen Österreich zu drei römischen Provinzen: der Osten zu Pannonien mit der Provinzhauptstadt Carnuntum (in der übrigens 260 n. Chr. Regalianus zusammen mit seiner Gattin Dryantilla eine Usurpation gegen den rechtmäßigen Römerkaiser Gallienus versucht hatte, die uns heute durch äußerst rare und daher auch wertvolle Münzen des Paares belegt ist), der Mittelteil zu Noricum mit dem Zentrum Virunum – auf dem Zollfeld bei Klagenfurt gelegen – und der Westen zu Rhaetia mit dem heutigen Augsburg als Hauptstadt.

Schatzfunde und Fundmünzen bezeugen einen lebhaften Geldverkehr in diesen Nordprovinzen des Römerreiches, der auch über die Grenze hinaus nach Norden reichte. Sie sind Zeugnisse für friedliche, aber vor allem für krisenhafte Zeiten und dokumentieren in einer Art »Fundhorizont« den Markomanneneinbruch in den Sechzigerjahren des 2. Jh. n. Chr. und, um ein weiteres Beispiel zu nennen, das Ende der Römerherrschaft in unserem Gebiet, das etwa mit 395 einsetzt und nach der Mitte des 5. Jh. n. Chr. seinen Abschluß findet.



Abb. 19

Für die wissenschaftliche Bearbeitung der Texte wird Herrn Dr. Günther Dembski,
Münzkabinett, Kunsthistorisches Museum in Wien, herzlich gedankt.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Oesterreichische Nationalbank

Für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Wolfdietrich Grau, Sekretariat des Direktoriums/Öffentlichkeitsarbeit

Redaktion:

Elisabeth Schuber-Stiller, Münzensammlung

Grafische Gestaltung:

Hannes Jelinek, Hausdruckerei

Satz, Druck und Herstellung:

Oesterreichische Nationalbank, Hausdruckerei

DVR 0031577

Wien 1993